

Dezember 2011

Es ist Halbzeit – die ersten 6 Monate meines Freiwilligendienstes in Nicaragua sind vorüber, und das schneller als gedacht. Ich kann mich noch genau an den Tag des 1. Juli erinnern, an welchem Kim und ich nach dem langen Flug mit klopfendem Herzen zum ersten Mal einen Fuß auf nicaraguanischen Boden setzten – und nun ist das Leben in meiner Gastfamilie bereits zum Alltag geworden, ich bin vertraut mit meiner Umgebung und kann sagen, dass ich mich tatsächlich schon sehr heimisch in Nicaragua fühle. Nichtsdestotrotz bleibt noch genug Raum für neue Erfahrungen und Eindrücke, gerade in einem traditionell bedeutsamen Monat wie dem Dezember.

Angesichts der Tatsache, dass mit diesem Monat die Schulferien in Nicaragua beginnen, setzten wir auch für unsere Arbeit mit den Sprachkursen sowie meinem Kinderchorprojekt eine Erholungspause an. Die letzten Stunden in den Kursen ließ ich eher ruhig angehen – im Deutschkurs sahen wir beispielsweise einen deutschen Film (selbstverständlich mit spanischen Untertiteln =)), für die Schüler eine Gelegenheit, einmal längere Zeit und in umgangssprachlicherem Tonfall der Fremdsprache zu lauschen. In allen Kursen bedankte ich mich bei den Schülern für ihre Teilnahme bis hierhin. Gerade zu den Schülern, die wirklich von Beginn an und regelmäßig im Unterricht erschienen sind, hat sich bereits ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, welches ich sehr schätze. Allerdings muss ich zugeben, dass ich ein wenig Angst vor den ersten Stunden nach der ferienbedingten Unterbrechung habe: Sämtliche zuvorgehende Freiwillige haben von einem starken Abfall der Kursteilnehmer berichtet, und ich fürchte, dass dies auch meinen Kursen nicht erspart bleiben wird. Andererseits bin ich optimistisch, dass sich gerade mit den Schülern, welche tatsächlich den Durchhaltewillen und das Interesse haben, nach der Pause wieder in den Unterricht einzusteigen, die Kurse effektiv fortsetzen lassen.

Dezember ist für mich eigentlich gleichbedeutend mit der deutschen Vorweihnachtszeit: Adventskalender, Weihnachtsmarkt, Adventskranz... diese mir bekannten Rituale waren mir dieses Jahr leider nicht vergönnt. Dafür bot sich die Gelegenheit, völlig neue Traditionen kennenzulernen, eine der schönsten davon sicherlich die sogenannten „Purissimas“ zu Anfang Dezember: die Feiertage der katholischen Kirche zur Verehrung der Jungfrau Maria. Manche Familien stellen geschmückte Marienstatuen in ihren Häusern auf, und abends ziehen die Leute in Gruppen durch die Straßen, um sich vor den Statuen zu versammeln und traditionelle Lieder zu singen. Anschließend verteilen die Hausbewohner Süßigkeiten und Ähnliches an die Sänger. Für mich war dies eine völlig neue, aber sehr schöne und mitreißende Erfahrung, und am Ende des Abends hatten sich mir nicht nur die Melodien der Lieder, sondern auch der traditionelle Spruch “Quien causa tanta Alegria?” (Wer verursacht soviel Freude?) – “La Concepción de Maria!” (die

Empfängnis von Maria!), „Que viva la Virgen“ – „Que viva!“ (Es lebe die Jungfrau – es lebe!) schon fest eingepägt – vielleicht versuche ich das Ganze nächstes Jahr mal in Deutschland einzuführen. ☺

Ein weiteres tolles Erlebnis im vergangenen Monat war eine einwöchige Reise nach Honduras, welche ich gemeinsam mit meiner Gastschwester Geysil und einer befreundeten Familie, die ursprünglich aus diesem Land stammt, unternahm. Wirklich anstrengend war zunächst nur die Anreise mit dem Bus – in der brütenden Hitze über 7 Stunden unterwegs zu sein und dabei insgesamt 5 Mal das Fahrzeug zu wechseln, hat sich als nicht sonderlich angenehm herausgestellt. Einmal angekommen, war es aber tatsächlich eine unvergessliche Woche, und für mich eine tolle Gelegenheit, so auch das Nachbarland Nicaraguas kennenzulernen. Trotz aller Versicherungen, dass unsere Reise vollkommen ungefährlich verlaufen würde, hatte ich ein paar Bedenken angesichts des in Honduras vorherrschenden politischen Chaos, die sich aber als völlig unbegründet erwiesen: Die ländliche Gegend, die wir besuchten, war ebenso ruhig wie weit von der Hauptstadt entfernt. Honduras ist von der Landschaft her fast durchgehend von Gebirgen durchzogen. So bot sich uns unter anderem die Gelegenheit, nach ca einer Stunde Aufstieg auf einen Berg von oben die Aussicht auf gleich drei Länder genießen zu können: Honduras, Nicaragua und El Salvador. Dieses und andere Erlebnisse haben die Zeit in Honduras zu einer wunderbaren Erfahrung gemacht, und natürlich war es auch interessant zu sehen, wie sich selbst dieses nahegelegene Land in seiner Kultur bereits von Nicaragua unterscheidet: Sei es vom Essen her, zu dem statt dem obligatorischen Reis in Nicaragua konsequent Tortillas gereicht werden, oder von der Umgangsform „usted“ (entspricht dem deutschen „Sie“), die in Honduras fast gänzlich das in Nicaragua zumindest unter jungen Leuten doch übliche „vos“ („du“) ersetzt.

Einmal nach Masatepe zurückgekehrt, was sich auch tatsächlich nach „nach Hause kommen“ anfühlte, folgten auch schon bald die Weihnachtstage. Zu diesen muss ich sagen, dass der 24. Dezember mit einem Kirchenbesuch und familiärem Weihnachtsessen zwar ein schöner Tag war, Weihnachten für mich aber dennoch bis jetzt eindeutig die Zeit war, in der mir meine Familie und Deutschland am meisten gefehlt haben. Mir ist jetzt noch einmal klar geworden, wie wichtig mir die Besinnlichkeit, die deutschen Traditionen und natürlich gerade die Zeit mit der Familie, wie ich sie all die Jahre zuvor erfahren habe, tatsächlich sind. Insofern war es zwar eine lohnende und interessante Erfahrung, das Weihnachtsfest mal von einer anderen Seite kennenzulernen – trotzdem werde ich das nächste Weihnachten in Deutschland wohl umso mehr zu schätzen wissen.

All meine Erwartungen übertroffen hat hingegen der 31. Dezember, Sylvester. In meiner Gastfamilie wird der Jahreswechsel insgesamt wichtiger und feierlicher gesehen als

Weihnachten, und so war dieser Tag, zumindest für mich, durch und durch etwas Besonderes. Tagsüber waren wir gleich zweimal in der Kirche: Morgens, um das heilige Abendmahl einzunehmen, was in der Kirche meiner Gastfamilie mitsamt zuvorgehendem Füße waschen und zur Thematik passenden Liedern eine für mich sehr bewegende Prozedur war, und anschließend für einen von den Jugendlichen der Kirche vorbereiteten besonderen Gottesdienst einschließlich eines kleinen Theaterstücks und Spielen. Zuhause gab es dann im Anschluss ein besonderes Essen, und wir tauschten Wichtelgeschenke aus (im Unterschied zu der mir aus Deutschland bekannten Version wurde hier aber offengelegt, von wem welches Geschenk stammte). Außerdem sagte jeder ein paar Worte bezüglich des vergangenen und des kommenden Jahres, und alles in allem ist mir an diesem Abend einfach mal wieder bewusst geworden, wie glücklich ich über meine neue, nicaraguanische Familie bin, und dass sie mich mittlerweile wirklich als Teil der Familie sehen. Um Mitternacht wurden dann schließlich nicht nur das mir bereits bekannte Feuerwerk und Knallkörper angezündet, sondern auch eine Puppe („el Viejo = der Alte“), die wir zuvor gebastelt hatten, verbrannt – diese Puppe steht stellvertretend für das alte Jahr und ist eine weitere Tradition Nicaraguas, die ich diesen Monat kennenlernen durfte.

Nun ist das Jahr 2011 also vorbei, und man kann gespannt darauf sein, was 2012 so mit sich bringt – ich freue mich auf jeden Fall bereits auf ein weiteres halbes Jahr in Nicaragua voller spannender Momente, schöner Erlebnisse und toller Menschen.

Ich wünsche euch allen ein glückliches Jahr 2012!

Eure Susanna



Sonnenuntergang in Honduras =)



Das Weihnachtsessen ☺